

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882**

28.9.1882 (No. 230)

# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 28. September.

No. 230.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 13, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1882.

## Deutschland.

Berlin, 26. Sept. Beim Kaiser fand heute ein größeres Diner statt, zu welchem alle hier anwesenden Minister, die Staatssekretäre Burchard, Stephan und die Unterstaatssekretäre Busch, Meinecke und andere Notabilitäten, sowie auch mehrere Generale geladen waren.

Bezüglich des Nord-Ostsee-Kanals wird jetzt mitgeteilt, daß die Regierung dem Projekte näher treten wolle. Nach genaueren Erkundigungen handelt es sich hier wohl um eine Nachricht älteren Datums. Das Projekt selbst behält die Regierung allerdings im Auge, indessen reht man der Ausführung wohl noch ziemlich fern. Aufnahmen an Ort und Stelle sind anlässlich der vorjährigen Reise des Großen Generalstabs nach Schleswig-Holstein bereits erfolgt. Schon damals hieß es, daß eine Verwerthung der Erhebungen durch einen besondern Bericht angeordnet sei, der denn auch in der That in Angriff genommen ist. Ob und in wie weit die Regierung nunmehr entschlossen ist, die Angelegenheit in weitere Stadien zu fördern, bleibt abzuwarten. — Im Ministerium für die Landwirtschaft. Angelegenheiten beschäftigt man sich seit längerer Zeit mit der Vorlage wegen Regulierung der nicht schiffbaren Flüsse zur Beseitigung von Schäden, um die Flüsse mehr, als es bisher der Fall war, Landeskultur-Zwecken zugänglich zu machen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in dieser Beziehung schon der nächsten Landtags-Session eine Vorlage wird unterbreitet werden können. — Die Reichstags-Baukommission wird Anlaß haben, sofort nach der Vertagung des Reichstags ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen. Der Architekt Walbot, welcher seit einiger Zeit hier thätig ist, um einen besondern Entwurf auszuarbeiten, wird mit seinen jetzigen Vorschlägen, welche der Prüfung der Kommission zu unterbreiten sind, in den letzten Tagen des November zum Abschluß gelangen. Die Kommission hat sich einen Bericht über ihre Thätigkeit an das Plenum vorbehalten.

Berlin, 26. Sept. Der General-Feldmarschall Graf Moltke hatte sich, wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, bei den letzten Manövern eine schmerzhaftes Gesichtsgeschwulst zugezogen, er mußte in Berlin einige Tage das Bett hüten, ist jedoch schon wieder so weit hergestellt, daß er jetzt die Reise nach Kreisau antreten kann. Er wird bis Ende nächsten Monats auf seinem Landsitz verweilen und während seiner Abwesenheit vom Generalquartiermeister Grafen Waldersee vertreten werden.

Der kürzlich von seiner Inspektionsreise zurückgekehrte Staatssekretär und Staatsminister v. Bötticher wird sich noch auf einige Zeit nach Westpreußen begeben.

Berlin, 26. Sept. Die Magistratskommission, welche über die Neueinteilung der Stadtverordneten-Wahlbezirke verhandeln soll, trat bereits Samstag unter Vorsitz Jordanbeck's zusammen und einigte sich dahin, daß die neuen Wahlbezirke möglichst abgerundet sein und annähernd gleiche Wählerzahl haben sollen, daß aber der Bestand der historischen Stadttheile und der Stadtbezirks-Eintheilung möglichst zu wahren sei. Eine Subkommission wurde schließlich beauftragt, auf Grund früherer Entwürfe ein neues Projekt für die Bezirkseinteilung aufzustellen.

Der „Nationalzeitung“ zufolge einigte sich eine große Anzahl Stadtverordneter in einer gestern stattgehabten mehrstündigen

Privatversammlung über eine dem Magistrat für seine Festigkeit bei Behandlung der Auflösungsfrage auszubrückende Anerkennung, sowie über eine den Standpunkt der Versammlung darlegende, in der heutigen Stadtverordneten-Sitzung zu beantragende Resolution.

β Berlin, 25. Sept. In neuerer Zeit sind mehrfach durch plötzliche Wasseransammlungen an einzelnen Stellen der Eisenbahnen Züge gefährdet, theilweise auch Unfälle herbeigeführt worden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat es nach einem Zirkularerlaß vom 14. d. M., wenn auch derartige Einflüsse elementarer Gewalt durch Vorsichtsmaßregeln nicht völlig unwirksam gemacht werden könnten, doch für geboten erachtet, sorgfältig zu prüfen, ob die dem Bahnpersonal erteilten Weisungen bezüglich seines Verhaltens in Fällen der bezeichneten Art einerseits ausreichend und bestimmt genug sind, andererseits mit der nöthigen Präzision befolgt werden. Hierbei werde es zunächst darauf ankommen, dem Bewachungspersonal diejenigen Stellen der Bahn speziell zu bezeichnen, an denen die Fahrbarkeit der Geleise durch starke Wasseransammlungen gefährdet werden könnte, namentlich also Dammsrecken auf sumpfigem Untergrund, Einschnitte, deren Böschungen in Folge des Vorhandenseins wasserreicher, nach der Bahn zufallender Schichten zu Aufschüngen geneigt sind, sowie Stellen, an denen bei starken Regengüssen das zusammenströmende Wasser sich vorzugsweise konzentriert und durch Aufstauung das Planum zu beschädigen droht, zc. Wenn solchen Stellen schon für gewöhnlich eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und eventuell für verstärkte Bahnbewachung zu sorgen sei, so erscheine dies bei sehr anhaltendem oder bei ungewöhnlich starkem Regen doppelt nöthig. Da gerade bei solchen Witterungsverhältnissen die Bahnwärter vielleicht in ihren Buden gern Unterkunft suchten und die vorgeschriebene Bahnrevisions hinausgeschoben, auch die Bahnmeister es vielleicht nicht immer für nöthig halten würden, sich sofort nach Eintritt heftiger Gewitter oder ungewöhnlicher Regengüsse von dem Einfluß derselben auf den Zustand des Bahnkörpers persönlich zu überzeugen, so empfehle es sich, dem genannten mit der Bewachung und Unterhaltung der Bahn betrauten Personal unter Hinweis auf die erfahrungsmäßigen Vorkommnisse wiederholt die gewissenhafteste Revision der ihnen zugetheilten Bahnstrecken, gerade für solche Ausnahmefälle zur Pflicht zu machen und denjenigen Beamten, welche durch Umsicht und treue Erfüllung ihrer Obliegenheiten den Gefährdungen von Eisenbahn-Transporten vorgebeugt haben, angemessene Belohnungen zu gewähren. Die Vorsteher derjenigen Stationen, zwischen denen sich Bahnstrecken der vorbeschriebenen Art befinden, seien anzuweisen, daß sie sich bei den erwähnten Vorkommnissen in geeigneter Weise, nöthigenfalls durch rechtzeitige Entsendung von Boten über den fahrbaren Zustand der Bahnen informiren, und erscheine es zu diesem Behuf besonders angezeigt, diejenigen Wärterposten, in deren Strecken Betriebsstörungen durch Wolkenbrüche, plötzliche Anschwellung von Flußläufen zc. vorzugsweise leicht herbeigeführt werden könnten, mit elektrischen Fühlapparaten zu versehen, welche eine schnelle Verständigung mit den Nachbarstationen gestatten.

Den Lokomotivführern sei für alle Fälle die Anwendung ganz besonderer Vorsicht beim Passiren überschwemmter oder vom Wasser bedrohter Bahnstrecken vorzuschreiben.

α Berlin, 26. Sept. Anlässlich des zwanzigsten Jahrestags der Ernennung des Fürsten Bismarck zum preussischen Ministerpräsidenten schreibt die „Köln. Zeitung“:

„Natürlich feiert die gesammte politische Presse in ihren Spalten den mahnenden, erinnerungsvollen Jahrestag, wenn auch mit verschiedenen Bemerkungen je nach den verschiedenen Parteistandpunkten der verschiedenen Blätter. Dabei ist es erfreulich, zu sehen, wie in der gesammten reichsfreundlichen Presse der Ton der Verehrung und Anerkennung vorwaltet. Man bekennt allgemein: — „Wie überreich an großen Thaten und Erfolgen, über deren Bedeutung die Welt einig ist, so war diese zwanzigjährige Ministerthätigkeit sicher auch unvergleichlich an aufreibender und verantwortungsvoller Arbeit. Was Fürst Bismarck für Deutschland vollbracht hat, dies zu rühmen war schon mancher Anlaß vorhanden; was es ihm an Mühen und Sorgen gekostet haben mag, dessen gedenkt man naturgemäß bei der durch den heutigen Tag wachgerufenen Erinnerung an die nun zwanzigjährige Dauer dieser Wirksamkeit.“ Zugleich aber wird unvermeidlich der gefährlichen Eigenthümlichkeit in der Stellung des Kanzlers gedacht, der genöthigt gewesen ist, an der Spitze des jungen Reichs eine Stellung einzunehmen, die wesentlich höher liegt als die eines konstitutionellen ersten Ministers. Fürst Bismarck hat in seiner ungewöhnlich langen Amtsführung nicht bloß Ministerkollegen unter sich wechseln sehen, er hat bei wechselnden politischen Systemen beharren und präsidiren müssen. Bei wechselnden Umständen und Stimmungen wird in den Verfassungsstaaten „unter gewöhnlichen Verhältnissen der dadurch bedingten Verrückung der innern Politik, mit und ohne parlamentarische Regime, durch den Wechsel der leitenden Personen Rechnung getragen, und in der Sphäre unmittelbar unterhalb der Stellung des Kanzlers ist dies ja auch bei uns in diesen zwanzig Jahren in so ausgiebiger Weise geschehen wie in irgend einem andern Lande; Fürst Bismarck selbst aber hatte alle diese Wandlungen seit 1862 mitzumachen, wie sonst nur ein Monarch.“ Es wird aber zugleich auch hervorgehoben, wie es jedenfalls ungerecht sein würde, die hierbei hervorgetretenen Widersprüche im Verhalten des Kanzlers als persönliche Inkonsequenzen zu behandeln: wenn die geschichtliche Fügung ihn zwei Jahrzehnte lang an der Spitze der öffentlichen Geschäfte festhielt, so konnte er allerdings so wenig „konsequent“ bleiben, wie sich in irgend einem Lande während dieses Zeitraums die politische Entwicklung in einer geraden Linie, ohne Abirring und Reaktionen, vollzogen hat. Aber eben so ungerecht ist es, wenn die offizielle Presse den Vorwurf erhebt, daß die vom Kanzler verlassenen Parteien dabei unbankbar in die Opposition gerathen seien; nicht haben sie den Kanzler, sondern der Kanzler hat sie verlassen. Dank und Verehrung bestehen, trotz aller Meinungsverschiedenheiten bezüglich der innern Politik, ungeschmälert fort, und gerade jetzt regen sich bei unsern Freunden wieder Hoffnungen auf das Gelingen erneuter Verständigungen und Vermittlungen.“

Die „National-Zeitung“ macht aus Anlaß der ägyptischen Verwickelungen auf den Gegensatz des Systems aufmerksam, in welchem die französische und die deutsche Politik arbeitet.

„Nach dem durchaus unverdächtigen Zeugniß der „Revue des deux Mondes“, das wir in den letzten Tagen mittheilten, wurde die französische Politik in ihrer Haltung in der ägyptischen Krisis maßgebend von der Feindschaft gegen Deutschland bestimmt, alle anderen Gesichtspunkte traten hinter diesem zurück. Die deutsche Politik hätte, wenn sie außerhalb der Sache liegenden Motiven auf sich Einwirkung gestatten wollte, sich leicht durch die feindliche Haltung bestimmen lassen können, welche Gladstone bei Uebernahme der Premierchaft gegen Deutschland und Oesterreich eingeschlagen hatte. In Thaten und Worten hatte Gladstone vieles gethan, was auch minder empfindliche Nerven als die des Fürsten Bismarck reizen konnte. Man wird es unter die bedeutungsvollsten Leistungen des deutschen Kanzlers setzen müssen, wie er jede

seht, und schien am ersten Tage schon unser Verhältniß durchschaut zu haben, weswegen wir auch weniger oft zusammen kamen, als früher. Auch schien mir, daß der Kammerherr seit der Ankunft seines Neffen von Tag zu Tag zurückhaltender wurde, welche Zurückhaltung sie und da sogar in Unfreundlichkeit ausbrach. Mehrere Male war ich nun schon, als ich zur Villa kam, mit dem Bemerkten abgewiesen worden, der Kammerherr und die Seinen seien ausgegangen u. s. w.

Als ich dies einmal gegen Dagmar bemerkte, fragte sie erstaunt, wann es gewesen, und sagte dann, sie seien damals nicht außer Hause gewesen und sie könne es nicht begreifen.

Ich, der ich des Attachés spöttisches Lächeln wohl bemerkt hatte, so oft er mich und Dagmar intimer sprechen gesehen, als es der gewöhnliche Gesellschaftston vorschrieb, konnte mir leicht denken, wer der muthmaßliche Urheber dieser kleinlichen Intriquen war. Vielleicht dachte auch Dagmar so. Deftiger schon war ich jetzt bei Tische in peinliche Lagen versetzt worden durch politische Gespräche, die der Attaché irgendwie beinahe jedesmal geschickt auf die Ereignisse des schleswig-holsteinischen Feldzuges zu lenken und dort festzuhalten wußte. Der Kammerherr gerieth dann leicht in heftige Erregung. Früher, vor der Anwesenheit des Attachés, hatte ich derartige Themen stets sorgfältig zu umgehen gesucht. Und kam hier und da einmal unglücklicher Weise die Rede darauf, so hatte der Kammerherr Zurückhaltung gezeigt. Jetzt, wo sein Neffe augenscheinlich alles aufbot, ihn in diesen erregten Lagen zu erhalten, war er oft schon in einer Weise aufgetreten, die mich, bei der Unmöglichkeit, dem grauköpfigen Herrn gegenüber in der sonst gebotenen Weise mich zu wahren, gezwungen hätte, dem Hause für immer den Rücken zu kehren, wäre nicht die Rücksicht auf Dagmar gewesen.

Eines Tages nun kam das Tischgespräch wieder auf dies leichte Thema. Merkwürdiger Weise nahm der Kammerherr diesmal

nicht so energisch und lebhaft Antheil an der Diskussion, als ich es sonst von ihm gewohnt war. Desto häufiger und schärfer aber waren die Ausfälle seines Herrn Neffen, der es offenbar auf eine Scene à tout prix abgesehen hatte.

„Das Vorgehen der Alliance im Jahre 64,“ sagte er schließlich, „wird die ganze gebildete Welt stets verurtheilen. Nun, im Grunde genommen, hätte man freilich, bei nur einiger Kenntniß des gepriesenen deutschen Rechtsinnes, diesen kleinen Griff à la Faustrecht wohl erwarten können. Kam die Vereinerung doch gar zu à propos!“

Ich erhob mich, um zu gehen. „Ich werde mir an anderer Stelle eine weitere Erklärung hierüber erbitten, Herr Baron,“ sagte ich mit kalter Stimme und so ruhig, als es die in mir zurückgehaltene Empörung nur zuließ. Dagmar war todtenbleich geworden und hatte das Zimmer auf einen Wink des Kammerherrn verlassen. Die Gräfin legte den Arm auf den ihres Cousins und sagte ihm anscheinend einige vorwurfsvolle Worte, die ich in der Erregung jedoch nicht mehr verstand. Der Kammerherr sah etwas verlegen auf seinen Teller.

Der Attaché verbeugte sich höflich gegen mich und erwiderte mir: „Ich stehe zu jeder Stunde zu Ihrer Verfügung, Herr Graf!“ Ein Sturm brauste durch meine Seele! Nun war mein Traumbild wohl zerfallen! — Zerstört von profaner Wirklichkeit — mein Idyll vernichtet. Daß der Baron nicht nur mein politischer Gegner war, daß ihn auch Mächtigeres noch bewog, mich zu beleidigen, daß er mich auch als Nebenbuhler haßte, mit einem Male stand mir dies klar vor der Seele. Wie Schuppen fiel es mir von den Augen. (Fortsetzung folgt.)

## Kleine Zeitung.

— Professor Hans G u b e, welcher vor einiger Zeit provisorisch den Unterricht in der Landschaften-Klasse der Berliner Kunstakademie

## San Lazzaro.

Novelle von Otto v. Leitgeb.

(Fortsetzung.)

Als ich Tags darauf zu Albin's kam, empfing mich Dagmar im Salon und sagte mir nach unserer Begrüßung:

„Wissen Sie, daß morgen mein Cousin Jens kommt?“

Ich sah sie an.

„Sind Sie deshalb so froh gestimmt?“ Sie erröthete flüchtig.

„Auch deshalb. Wir sind Jugendfreunde, und ich habe ihn längere Zeit schon nicht gesehen. Und nun erzählte sie mir, ihr Cousin habe seine letzten Prüfungen soeben glänzend bestanden, komme nun als Attaché zu einer Gesandtschaft und wolle vor seiner Abreise dahin noch den Onkel besuchen, den er schon so lange nicht gesehen und in dessen Hause er sonst wie ein Sohn gewesen sei. Ich weiß nicht warum, aber der Cousin hatte, ehe er noch da war, meine aufrichtigste Antipathie.“

Und als er dann wirklich angekommen war, war seine Erscheinung und sein ganzes Wesen wahrlich nicht darnach angethan, meine Freundschaft zu gewinnen. Er war ein kräftiger, schöner Mann, dessen blaue Züge und etwas matt blickende Augen aber leicht über sein Alter täuschen konnten. Diese Augen aber konnten hinter ihren Schleieren manchmal in einem eigenen Feuer aufleuchten, das mich immer an den Glanz der Regenbogen erinnerte.

Bei der ersten Begegnung schon schienen wir beide von einander zu merken, daß wir nicht eben gute Freunde würden. Er war trocken, oder vielleicht besser eben deshalb ausgesucht höflich, ich blieb gleichgiltig und „zugeknöpft“. Eine unbestimmte Ahnung sagte mir, daß ich mit diesem Manne noch einmal an einander gerathen würde. Er beobachtete mich und Dagmar, die ihn übrigens freundlich behandelte, wie einen Bruder, unausge-

Rancune gegen England und seine Regierung zurückdrängt, keine persönliche Empfindung mitsprechen ließ, vielmehr mit unerschütterlicher Sachlichkeit seine politische Stellung wählte. Die englische Diplomatie hat in allen Phasen der ägyptischen Krise mit uneingeschränkter Anerkennung die Loyalität der deutschen Politik betont, auf freundschaftliche und sentimentale Gefühle wird in der Politik nicht gerechnet, wenigstens nicht außerhalb des Seine-Departements. Die Art von Behandlung, die stets die Thatsachen und die realen Interessen und nur sie im Auge hat, die Realpolitik, wird sich in allen Krisen am leichtesten zurechtfinden, weil sie sich nicht die Binde der Leidenschaften und Vorurtheile selbst um die Augen legt.

Nachdem sie sodann den von der englischen Presse gegen Frankreich angeschlagenen Ton der Ueberhebung gemäßigilligt, fährt sie fort:

Frankreich ist ungeachtet seiner inneren Wirren und der ganz verkehrten Richtung, welche der öffentliche Geist in der Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten eingeschlagen hat, ein viel zu mächtiges und großes Reich, als daß man es ignoriren oder gar an die Wand drücken könnte. Die eruptive, explosive Natur des französischen Nationalcharakters haben wir bereits früher im Zusammenhang mit der ägyptischen Angelegenheit betont. Dieser Zug des französischen Wesens könnte sich plötzlich einmal für den europäischen Frieden gefährlich geltend machen. Zwar ist der Spruch veraltet: quand le France est satisfaite, l'Europe est contente — die Zufriedenheit Europa's ist heutzutage nicht mehr nach dem Maße französischen Behagens zu messen — andere Mächte haben sich in Europa gebildet, welche jener französischen Vorherrschaft ein definitives Ende gemacht haben. Nichtsdestoweniger wird es stets eine gute europäische Politik sein, berechnete Ansprüche Frankreichs als Gegenstände ernster Erwägung zu betrachten. Aber freilich nur berechnete Ansprüche, nicht Eingebungen der Eitelkeit oder Reminiscenzen aus Zeiten, die für Europa nur ein überwundener Standpunkt sind.

**Halle, 26. Sept.** Die Saale steigt stetig. Der Wasserstand hat die Höhe des vorigen Frühjahrs erreicht. Das ganze Saalethal ist überschwemmt, der Dampferverkehr eingestellt.

**Koburg, 26. Sept.** Der Herzog von Edinburgh ist nach Tirol, die Herzogin von Edinburgh nach Italien abgereist.

**Strasbourg, 26. Sept.** Der administrative Leiter der Straßburger Tabakmanufaktur, Dr. Koller, hat demissionirt. Er wurde ersetzt durch den Regierungsrath in der Steuer- und Zollverwaltung Stahl, der bereits gestern Nachmittag sein Amt angetreten hat.

**Wetz, 27. Sept. (Tel.)** Reichstags-Mitglied Bezanjon ist heute früh am Schlagflusse gestorben.

**Stuttgart, 26. Sept.** Der Expräsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, General Grant, ist zu mehrtägigem Aufenthalt hier angekommen.

**Stuttgart, 26. Sept.** Heute Vormittag fand hier die feierliche Einweihung der neu erbauten „Olga-Heilanstalt“ statt. Es ist dies ein Musterhospital für Kinder, dessen Einrichtung allen Anforderungen der hygienischen Wissenschaft entspricht und zu dessen Bau Ihre Majestät die Königin Olga aus Ihrer Privatkasse 300,000 M. gespendet hat, während die Stadt das erforderliche Areal unentgeltlich zur Verfügung stellte. Der Einweihung dieses Werkes acht königlicher Munificenz und wahrhaft landesmütterlicher Fürsorge wohnten beide königliche Majestäten, die Herzogin Vera, sämmtliche hier anwesende Staatsminister, viele sonstige hohe Staatsbeamte, der Oberbürgermeister, die Mitglieder des hiesigen Ärztlichen Vereins u. s. w. an. Die Schloßstraße, in welcher das schöne neue Gebäude steht, hatte geflaggt. — Am Sonntag wurde hier die 13. Generalversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins abgehalten. Am Samstag Abend waren die zahlreich erschienenen Mitglieder von hiesigen Buchdrucker-Vereinigungen zu einem Souper in die Lieberhalle geladen, worauf am Sonntag früh unter dem Vorsitz von Dr. Brochhaus (Leipzig) die Verhandlungen stattfanden. Der Beschlüssen wurde u. a.: „den Ausschuss des Vereins zu beauftragen, eine historisch-statistische Darstellung des Kassen- und Unterstützungswezens im deutschen Buchdruckgewerbe auszuarbeiten“. Weiter wurde folgender Antrag Sachsen angenommen: „den Kreisen und Lokalvereinen ist zu empfehlen, den im Jahr 1880 vom Verein Berliner Buchdrucker-Vereinigungen angenommenen Kundentarif unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse ihrer Gebiete einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, denselben zu verbessern und so einzurichten, daß er den Vereinsmitgliedern als feste Regel für Kostenaufstellungen und für die Besteller als Satz- und Druckpreis-Normaltarif gelten könne“. Sehr lebhaft wurde über die Konkurrenz der Reichs-

druckerei debattirt, von der die Privatindustrie viel zu leiden habe. Ein Beschluß konnte nicht gefaßt werden, dagegen versprach der Vorsitzende, daß der Ausschuss den Geschäftsbetrieb der Reichsdruckerei unangeseht im Auge behalten werde. — In unserer neugebauten, voriges Jahr durch die Ausstellung eingeweihten Gewerbehalle ist seit Samstag eine sehr hübsch arrangirte Ausstellung des Gartenbau-Vereins zu sehen, die der Kunst unserer Gärtner ein recht gutes Zeugniß ausstellt und den Beweis liefert, daß wenigstens in besseren Tagen die Trauben so weit voran sind, daß ein „Altweiberommer“ noch recht viel gutes stiften könnte. Auf dem Cauxstatter Volksfest, das übermorgen seinen Anfang nimmt, wird man freilich den „Neuen“, den man sonst immer zu trinken bekam, schmerzlich vermissen, obwohl man ihn in den letzten Jahren nur mit großer Todesverachtung hatte trinken können. — Die Nachricht von der Entlassung eines Beamten des hiesigen französischen Konsulats bestätigt sich nicht. Ein übereifriger Lokalreporter hatte aus dem Urlaub des Betreffenden die Entlassung gemacht.

#### Oesterreichische Monarchie.

**Wien, 26. Sept.** Der Kaiser spendete 100,000 fl. für die Ueberschwemmten Tirols und Kärnthens.

**Wien, 27. Sept. (Tel.)** Eine kaiserliche Verordnung vom 26. d. ermächtigt die Regierung zur Unterstützung der hilfsbedürftigen Bevölkerung Tirols bis 500,000 Gulden, derjenigen Kärntens bis 200,000 Gulden nach Maßgabe des wirklichen Bedarfs aus Staatsmitteln flüssig zu machen.

**Graz, 26. Sept.** Weber hier noch anderwärts in Steiermark ist ein Cholerafall vorgekommen.

**Prag, 26. Sept.** Dem Landtage, welcher heute eröffnet wurde, ist eine Vorlage betreffs Aenderung der Landesordnung zugegangen. Danach erhält der Rektor der böhmischen Universität eine Virilstimme und zählt somit der Landtag nunmehr 242 Mitglieder.

#### Italien.

**Rom, 26. Sept.** Die „Amts-Ztg.“ publizirt ein die Parlamentssession schließendes Königs-Dekret. Den Zeitpunkt des Wiederbeginns wird ein weiteres Dekret festsetzen.

#### Frankreich.

**Paris, 25. Sept.** Zur Frage der Versöhnung der Parteien in Frankreich schreibt der Korrespondent des „V. Bund“: Seit einiger Zeit wird ungemein viel von Versöhnung der Parteien und Ausgleichung der bestehenden Gegensätze gesprochen, beinahe hätte ich gesagt „gefälselt“, denn es scheint nicht, daß die Verhandlungen zu einem Resultat führen dürften. Die heikle Frage ist eben, inwiefern eine solche Versöhnung durchzuführen wäre, indem man die Gegensätze ausgleicht, ohne den Persönlichkeiten wehe zu thun, und indem man die Mancen einer Vergangenheit vergißt, die uns noch ziemlich nahe liegt. Das ist eben das beinahe Unerreichbare und der allerbeste Beweis, wie es um die Sache bestellt ist, liegt wohl darin, daß die feindlichen Lager: hie Schloß Cretes, hie Mont-sous-Vaudrey sich eben so scheel anblicken und eben so kampflustig gegenüberstehen, als befänden sie sich auf dem Kriegspfade und als wären sie nicht um die angebliche Friedensspise gelagert. Gambetta versammelt in dem gastlichen Hause der Frau Arnaud de l'Arrière am Genfer See sämmtliche gesinnungstüchtige Freunde, auf die er zu zählen hofft, um das Listenfrutinium durchzusetzen. Um zu beweisen, daß seine Kräfte gewachsen sind und nicht geschwunden, zieht er sogar Floquet, den Seinepräfecten, heran.

Dagegen nimmt Grevy in Mont-sous-Vaudrey die ganze Familie Freycinet mit überschwänglicher Gastfreundschaft auf. Er erweist alle möglichen Liebenswürdigkeiten und Auszeichnungen diesem Feinde Gambetta's, den die „Rép. franç.“ nach wie vor mit faulen Äpfeln bombardirt, und zum Beweis, daß nirgends in der That „conciliirt“ wird, dienen am besten die publizistischen Mitteilungen, welche den Papierhändlern und Druckern wieder alle Hände voll zu thun geben werden. So wird gleichzeitig aus Tours, Lyon und Bordeaux gemeldet, daß daselbst unter der direkten Einflußnahme Wilson's, des Schwiegerjohnes Grevy's, kleine volkstümliche Soublätter erscheinen werden, welche ihre Spitze direkt gegen Gambetta und sein Listenfrutinium lehren dürften. Auch das von Freycinet direkt inspirirte Blatt „L'Indép. franç.“ wird für die antibettistitische Richtung ein Verbündeter sein und dürfte jedenfalls, was die Redaktion anbetrifft, sehr interessant dotirt werden. Dagegen wird die gambettitische Presse einen Zuwachs erfahren in Gestalt des „Echo national“, als dessen Direktor J. J. Weiß fungiren soll. J. J. Weiß beabsichtigte zunächst, die „Presse“ zu kaufen, aber die Unterhandlungen zu diesem Zwecke haben sich zerschlagen.

Nachschrift: Der Seinepräfect Hr. Floquet, den einige Schweizerblätter in Gesellschaft von Gambetta gesehen haben wollen, läßt in Pariser Blättern veröffentlichen, daß er Thann im Elsaß nicht verlassen habe, wo er bei Frau Kefner, seiner Schwiegermutter, verweile. Er will den Parisern gegenüber nicht als Gambettist gelten.

**Paris, 26. Sept.** Wegen zunehmenden Unwohlseins des Nuntius Czacki hat die Ueberreichung des Kardinals-huts vertagt werden müssen. Grevy kommt in Folge dessen erst in der Nacht vom nächsten Sonntag auf Montag hierher und wird Paris vorläufig nicht mehr verlassen.

**Paris, 26. Sept.** Gambetta ist so schnell nach Paris zurückgekehrt, weil der Ministerpräsident Duclerc, ein ihm bisher vollständig ergebenes Werkzeug, Miene macht, von ihm abzufallen. Gambetta nimmt jetzt selbst die Leitung des Feldzuges zu Gunsten der Auflösung und der Listenabstimmung in die Hand und verläßt sich auf die Unterstützung der clerikal-reaktionären Partei. Gambetta's Auf-

treten wird um so verdächtiger, als die Konservativen und die Bonapartisten sich mit den Royalisten geeinigt und sich ebenfalls die Auflösung als das Ziel gestellt haben. — Die Wiedereröffnung der Kammern ist nicht für den 10. Oktober, sondern erst für den 6. November in Aussicht genommen. — Die Kaiserin Eugenie kam heute durch Paris. Dieselbe wird drei Tage im Schloß Mouchy verweilen. — General Berge wurde nicht von dem Kommando abberufen, da die von ihm gegebenen Erklärungen über seinen Tagesbefehl als genügend befunden wurden.

**Paris, 26. Sept.** Bei dem großen Meeting der Bonapartisten im Saale der Redoute Rue Jean Jacques Rousseau kam es gestern Abend zu blutigen Keilereien zwischen den Freunden des „Petit Caporal“ und des „Combat“. Man schlug sich mit Stöcken, Stühlen und Todtschlägern, bedrohte einander mit Revolvern und Dolchen, und erst als der Eigentümer des Saales das Gas abdrehen ließ, entfernten sich die Kaufbolde. In der Straße begannen aber die Schlägereien von neuem. Pietri, ein naher Verwandter des Polizeipräfecten unter dem Kaiserreich und Freund des Blattes „Combat“, hatte das Meeting einberufen, in welchem unter anderem die Frage der Bildung eines Centralcomité's und von Komités für die Departements berathen sollte. Pietri kam blutend aus dem Saale heraus. Niemand war in Stand, sich Gehör zu verschaffen.

**Paris, 27. Sept. (Tel.)** Aus Tunis wird gemeldet: Der die topographische Mission begleitende Reitertrupp von 60 Mann wurde unweit Kairuan von 400 Marodeurs angegriffen, der französische Kommandant getödtet und 7 Mann außer Gefecht gesetzt; die Marodeurs verloren 30 Tödt und 50 Verwundete.

#### Großbritannien.

**London, 27. Sept. (Tel.)** Jewett hob in seiner gestrigen Rede zu Hadney hervor, die Regierung verfolge in Egypten keine selbstsüchtigen Zwecke, die Hauptaufgabe sei, dem ägyptischen Volke die beste Regierung und das größtmögliche Maß von Freiheit zu sichern. Die Mißbräuche der früheren Kontrolle würden vermieden und die Egvpter dagegen geschützt werden, daß ein ungebührlich großer Theil ihrer Einkünfte fremdländischen Beamten zufließe.

#### Rußland.

**St. Petersburg, 27. Sept. (Tel.)** Das neue Preßreglement verpflichtet mindestens einmal wöchentlich erscheinende Zeitungen nach dritter Verwarnung jede Nummer am Vorabend des Erscheinungstags der Censur zuzustellen. Die Censoren können Nummern ohne gerichtliche Belangung des Redakteurs unterdrücken. Die Redakteure der ohne Präventivcensur erscheinenden Zeitschriften müssen auf Verlangen des Ministers des Innern den Namen und Stand der Verfasser von Artikeln mittheilen. Die Entscheidung über Unterdrückung einer Zeitschrift steht einem Komité zu, bestehend aus dem Minister des Innern und dem Unterrichtsminister, dem Justizminister und dem Oberprokurator der Synode.

#### Orient.

**Bukarest, 25. Sept.** Der Fürst von Bulgarien ist nach mehrtägigem Aufenthalt in Sinaja, wo er dem Könige von Rumänien einen Besuch abstattete, nach Rustschuk zurückgereist. — Der König von Serbien wird demnächst von Besuche des Fürsten von Bulgarien in Rustschuk erwartet.

**Konstantinopel, 27. Sept.** Die griechische Frage wurde geordnet. Die Pforte verjichtete auf alle vier streitigen Punkte. — Dufferin hat bisher jede offizielle oder nicht offizielle Mittheilung in Bezug auf die ägyptische Frage unterlassen und dieses Stillschweigen hat den Wunsch der Pforte vermehrt, die englischen Absichten kennen zu lernen, besonders in Betreff ihrer Souveränitätsrechte. Gestern beschloß der Ministerrath, sich an ihn zu wenden, wenn er aber keine Entscheidung über diese Angelegenheit kenne, sich mit einer direkten Note an England wie an die Votschafter zur Konferenz zu wenden.

#### Egypten.

**Kairo, 26. Sept.** Der Khehive ist gestern Nachmittag hier eingetroffen, von Wolseley und dem Herzog von Connaught am Bahnhof empfangen und von den Truppen mit Salutschüssen begrüßt. Alle Ulemas und die leitenden Scheichs haben den Khehive am Bahnhof empfangen und nach dem Ghezireh-Palaste begleitet. Die Straßen waren dicht gefüllt von der Bevölkerung, die sich in achtungsvoller Ruhe verhielt. Die beim Empfang des Khehive anwesende Volksmenge war angeblich 150,000 Köpfe stark. Das Haus des Hrn. v. Lessps machte sich auffällig durch jeden Mangel an Decoration und Illumination. Der „Standard“ meldet, der Empfang sei sehr kalt gewesen; die Menge verhielt sich bewegungslos und schweigen. — Der Khehive hielt Mittags einen Empfang ab, bei dem mehrere tausend Personen zugegen waren. — Abends fand Illumination statt. Der Khehive fuhr, nur von einer geringen Anzahl Leibwachen begleitet, im offenen Wagen durch die illuminierten Straßen, von der eingeborenen Bevölkerung, die ihn in dichten Massen begleitet, ehrerbietig begrüßt.

Wolseley wurde vom Khehive mit dem Osmanie-Orden decorirt. Die Leibgarde, die Gardebrigade und die Marinetruppen verlassen nach der Revue am Freitag Kairo.

**London, 26. Sept., Abds.** Wolseley meldet telegraphisch: Eine dicke Menge empfing den Khehive mit Herzlichkeit. Der Khehive drückte bewegt seine tiefe Dankbarkeit für die Königin von England, die englische Nation und deren Armees aus.

**Kairo, 26. Sept.** Zu dem großen vierstündigen Empfang des Khehive war eine große Anzahl der Eingeborenen erschienen. Der Khehive verweigerte vielen

für den verstorbenen Maler Christian Wilberg übernommen hat, wird nun, wie die „Tägl. Rundschau“ erfährt, definitiv in Wilberg's Stellung einrückten.

— Einer der ältesten Universitätslehrer, der bekannte Chemiker Geh. Medizinalrath Prof. Friedrich Wöhler, ist am 23. September in Folge eines Darmkatarrhs zu Göttingen gestorben. Geboren am 31. Juli 1800 zu Eschenheim bei Frankfurt a. M., besuchte er die Universität Heidelberg und studirte Medizin, wurde aber durch den Schweden Berzelius veranlaßt, sich dem Studium der Chemie zu widmen und mit ihm als Assistent nach Stockholm zu gehen. Im Jahre 1825 wurde er an die Polytechnische Schule zu Berlin berufen, aus welcher Stellung ihn 1831 die in Berlin herrschende Cholera an die Schule gleichen Ranges in Kassel vertrieb. In diese Zeit fallen seine epochemachenden, mit Liebig gemeinsam ausgeführten Arbeiten, welche die organische Chemie begründeten. Seit 1836 wirkte er als Professor an der Universität Göttingen.

— In dem Garten des Rentners Friedrich König zu Bonn ist — wie der „Reichsanzeiger“ meldet — an einem Weinstocke die K e l s a u s entdeckt worden. Die erforderlichen Schutzmaßregeln sind unverzüglich angeordnet.

— (Alpenpässe.) Der „Bund“ berichtet, daß nunmehr die Unterbrechung zwischen Chiavenna und Colico gehoben ist; daß dagegen der Oberappas stets noch unterbrochen ist, und zwar in der Weise, daß er vor nächstem Sommer nicht mehr befahren werden kann. Ebenso verhält es sich mit dem Furlapass.



